

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1464

Ahrensburg, Donnerstag, den 11. Oktober 1883

11. Jahrgang.

Kaiser Wilhelm II. und die Parteien.

Der freikonservative Abgeordnete Graf Douglas, ein unserm Kaiser sehr nahe stehender Mann, hat kürzlich gelegentlich einer Wahlversammlung in einer Rede eine Charakteristik unsers jungen Monarchen gegeben, die von allgemeinem Interesse ist, um so mehr, als sie namentlich im Anschluß an die vielbesprochene Versammlung bei dem Grafen Waldersee eine eigene Mythenbildung über die Grundanschauungen des Kaisers zu bilden begonnen hatte. Wir lassen den Schluß der Rede, als besonders charakteristisch für die Stellung des Monarchen zu den Parteien, hier folgen:

Man hat den jungen Kaiser den Kartell-Kaiser genannt. Sicherlich mit Unrecht, wenn man darunter verstehen will, daß er nur ein Kaiser für diejenigen seiner Unterthanen sei, welche den Kartellparteien angehören. Er ist ein Kaiser und König für alle Unterthanen ohne Unterschied und wird Recht und Gerechtigkeit über Alle gleichmäßig walten lassen. Aber wenn es sich um die Fragen handelt, worauf dem Boden des Kaiserlichen Programms steht und von wem unser Kaiser eine Förderung seiner Politik, wie ich sie eben gekennzeichnet habe, erhoffen kann, so sind dies allerdings diejenigen Parteien, welche endlich angefangen haben zu begreifen, daß Einigkeit und gemeinsame Arbeit uns noch nicht, nicht aber kleinlicher Parteihader. Die auf eigensten Wunsch unseres Kaisers erfolgte Berufung des Herrn v. Bennigsen, des Führers der nationalliberalen Partei, in ein hohes Staatsamt ist nicht nur eine Anerkennung der verdienstvollen politischen und sonstigen Thätigkeit dieses Mannes. Es ist vor Allem auch ein Beweis dafür, daß der Kaiser entschlossen ist, bei seiner Regierung ohne Rücksicht auf die spezielle Parteifarbung die Unterstützung aller Derjenigen in Anspruch zu nehmen, welche in den Grundfragen mit ihm einig sind, und wenn heute das Centrum, die Freisinnigen u. A., wozu leider wenig Aussicht vorhanden ist, sich in den für unser Staatswesen fundamentalen Fragen auf den gleichen Boden stellen, so werden auch sie, unbeschadet ihrer besonderen Anschauungen, die rückhaltlose Anerkennung ihrer patriotischen Gesinnung finden. Jeder weiß, wie eine Versammlung, welche bei dem jetzigen Chef des Generalstabes, Grafen Waldersee, abgehalten wurde, und an der der damalige Prinz Wilhelm theilnahm, ausgebeutet wurde, um den Prinzen in der öffentlichen Meinung zu verächtlichen und ihn mit den politischen Parteibestrebungen hochkirchlicher Kreise, insbesondere mit denen des Hofpredigers Stöcker zu identifizieren. Alle diese Versuche, dem Kaiser eine persönliche Stellungnahme zu Gunsten bestimmter Parteianschauungen zuzuschreiben, beruhen auf positiver Entstellung der Wahrheit. Der nationalliberale Abgeordnete v. Benda, welcher jener Versammlung beigewohnt hatte, hat sich unmittelbar nachher notirt, was ihm im Verlaufe derselben bemerkenswerth erschien. In diesen Notizen heißt es wörtlich: „Der Prinz hob ausdrücklich hervor, daß es sich für ihn um Bestrebungen handele, welche jedem einseitigen kirchlichen Standpunkte fern liegen.“ Das ist die authentische, nicht zu mißdeutende Widerlegung aller jener thörichten und böswilligen Gerüchte.

Das offene Gerüchte ist denn auch verstimmt, namentlich, nachdem der Kaiser Friedrich die damalige Kronprinzessin, unsere erlauchte Kaiserin, durch eine besondere Kabinettsordre ermächtigt hatte, sich an die Spitze des Liebeswerkes zu stellen, das in jener Versammlung in seinen ersten Anfängen

geplant worden war. Aber ich halte es doch gegenüber den versteckten Angriffen, welche gegen unseren Kaiser aus Anlaß der damaligen Versammlung noch jetzt erhoben werden, für geboten, zu konstatieren, daß die Beziehungen, welche der Kaiser Wilhelm zu dem Hofprediger Stöcker unterhalten hat, nur sehr vorübergehende waren, die sich lediglich auf jene edel humanen, weil echt christlichen Bestrebungen behufs praktischer Hilfeleistung bei den unteren Klassen ihrer Nothlage gegenüber beschränkt haben, welche jeder christlich denkende und das Volk liebende Mann auf das Wärmste begrüßen muß und für die dem Hofprediger Stöcker rückhaltloser Dank und Anerkennung zu zollen ist. Darüber hinaus hat keine Verbindung mit dem Hofprediger Stöcker bestanden, und am wenigsten huldigt unser Kaiser den extremen politischen und konfessionellen Parteianschauungen, welche man an den Namen dieses Abgeordneten zu knüpfen pflegt. Darüber besteht volle, unzweideutige Klarheit. Und wenn versucht worden ist, den Kaiser sogar mit der antisemitischen Bewegung in Verbindung zu bringen, so ist auch dies eine Dreistigkeit, der ich auf das Bestimmteste entgegenzutreten kann. Der Kaiser ist sich bewußt, daß er auch in dieser Beziehung auf einer höheren Warte steht, als auf der Zinne der Partei, und daß die Preußen jüdischen Glaubens so gut seine Unterthanen sind, wie die christlichen Preußen. Hieraus ergibt sich, daß er ihnen in gleicher Weise, wie diesen allezeit seinen königlichen Schutz gewähren wird und gewähren will. Der Kaiser hat gelegentlich einer Unterredung ähnliche Anschauungen geäußert wie: „Ich kenne nur Vaterlandsfreunde und Gegner unserer gesunden Entwicklung. Niemand wird Mir zutrauen, das Rad der Zeit zurückzudrehen zu wollen. Im Gegentheil, es ist der Hohenzollern Stolz, über das zugleich edelste und

gereifteste Volk zu regieren. Und in dieses Lob schlicke Ich Alldeutschland ein. Unsere ganze Gesetzgebung ist von humanen Grundanschauungen diktiert. Wer dies verkennet und die Geister gegeneinander hegt, gehöre er welcher Richtung immer an, hat auf Meinen Beifall nicht zu rechnen. Es giebt wahrlich Erufteres zu thun.“ Ich kann versichern, schloß der Redner, daß Se. Majestät, nachdem er diese ihm zugeschriebene Aeußerung gelesen hatte, zwar bemerkt hat, er entsinne sich der Worte nicht mehr, aber er nehme keinen Anstand, sich zu der darin ausgedrückten Auffassung zu bekennen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 10. Oktober. Zum Wahlvorsteher für den Urwahlbezirk Gemeinde Ahrensburg ist Herr Gemeindevorsteher Ch. Schmidt, zum Stellvertreter Herr C. H. Bardmann ernannt. Die Abtheilungsliste liegt in den Tagen vom 18.—20. Oktober aus.

— Mit dem 1. November wird auch in der hiesigen Volksschule der Stuhlmannsche Zeichenunterricht eingeführt, der laut Verfügung der Königl. Regierung diesen Herbst in allen Volksschulen zur Einführung gelangt. Die Einführung ist für die Gemeinden mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, da die Vorlagen, Wandtafeln und Modelle ziemlich theuer sind. Da schon in den Unterlassen der Zeichen-Unterricht beginnen soll, der Unterrichtsplan aber keine Zeit für denselben freiläßt, ist von der höheren Behörde bestimmt worden, daß in diesen Klassen wöchentlich zwei halbe Stunden für den Zeichen-Unterricht zugelegt werden.

† Trittau, 8. Oktober. Am nächsten Sonntag wird unser nun abgelieferter Kirchthurm eingeweiht werden.

— Die hiesige freiw. Feuerwehr feierte gestern nach 7-jährigen Bestehen ihr Stiftungsfest. Die Übung fiel diesmal aus und wurde vor dem Halle die alljährliche Generalversammlung abgehalten. Den Punkt 1 der Tagesordnung bildet die Rechnungsablage; derselben zufolge war die Einnahme 791 Mk. 11 Pf., die Ausgabe 640 Mk. 80 Pf. Punkt 2 Thätigkeit der Wehr. Da

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von Wilh. Grothe.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Mag sein; — aber das kummert mich nicht,“ entgegnete Müller; er könnte der faulste und nichtswürdigste Mensch sein, wenn er mir nur die Miethe zahlte. Da kann man es aber den Hungerleidern noch so bequem machen, daß sie nur wöchentlich drei bis vier Mark zu zahlen nöthig haben, der Termin wird nicht eingehalten. — Das macht die Unberechenbarkeit.“

Arnold von Barwing empfand vor dem Hauseigentümer einen allzu heftigen Ekel, um sich nicht gern zu entfernen, aber Eduard Schreiber schien dazu nicht geneigt zu sein. — Er drückte das Pincenez auf die Nase, steckte die Hände in die Taschen seiner karierten Beinkleider und versetzte mit einem lächelnden Lächeln:

„Sie haben ganz wohl geredet und von Ihrem Standpunkt auch Recht. Wieviel ist Ihnen denn der Kopist schuldig? „Ist wohl eine namhafte Summe?“

„Zwei Wochen Miethe, acht Mark,“ antwortete Gottfried Müller.

„Und er soll deshalb ausziehen?“ rief Barwing erregt: „um die Kleinigkeit!“

„Gewiß, wer in einer Woche vier Mark nicht bezahlen kann,“ erwiderte der Haus-

wirth, „dem werden acht Mark in der nächsten eine völlige Unmöglichkeit. Was aber die Kleinigkeit betrifft, so sind acht Mark nicht so wenig, wie die Leute thun. Für mich ist die Summe keine Kleinigkeit.“

Arnold von Barwing war im Innersten seines Herzens empört; er zog ein Zehnmarkstück hervor und reichte es dem Hausbesitzer, der ihn jetzt seltsam anblickte.

„Sie wollen zahlen,“ brachte er dann mit dem Ausdrucke des höchsten Erstaunens hervor.

„Sie sehen es,“ lautete die Antwort, mit der sich der junge Edelmann entfernen wollte.

Eduard Schreiber hielt ihn jedoch zurück, indem er ihn aufmerksam machte, daß er auf dem Punkte stehe, Geld zu verlieren, da Gottfried der Ehrenmann noch keine Anstalten machte, zurückzuzahlen.

„Laß,“ rief Arnold und trat durch den Thorweg auf die Straße.

Es hatte zu regnen nachgelassen, daß er fogleich weiter geeilt wäre, wenn der Schriftsteller ihm gefolgt wäre, der jedoch zurückblieb, um von dem Eigentümer der Miethskaserne das überschüssige Geld zurückzuerpressen.

Um jedoch nicht unnöthig naß zu werden, oder wieder umzukehren, drückte Arnold sich gegen die Hausthür, daß die vorspringende Mauer ihn deckte.

In diesem Moment kam ein einfach, aber geschmackvoll gekleidetes Mädchen, das

in der einen Hand eine Musikmappe trug, eiligt daher, daß sie den jungen Edelmann fast streifte. Das Licht der Gaslaterne zeigte Barwing ein so sanftes, freundliches und glücklich lächelndes Gesicht von zarter Regelmäßigkeit, daß es sich dem Auge tief einprägen mußte.

Vielleicht zwanzig Jahre alt, athmeten ihre Züge den Zauber der Unschuld und des unverdorbenen Herzens, ohne daß sie auf Unerfahrenheit schließen ließen. Das Blond der Haare harmonirte mit der klaren Stirn, welche sie in natürlichen Locken umwallten, die gerade Nase mit dem herrlichen, weder zu kleinen noch zu großen Munde und dem runden Kinn. Dazu blitzte es in den grauen Augen, daß niemand ihrer Besitzerin hätte Temperament absprechen können.

Sie trat rasch durch den Thorweg auf den gepflasterten Flur der Miethskaserne, wohin Arnold ihr gerne gefolgt wäre; doch hielt ihn das Gefühl der Schen zurück.

Eduard Schreiber war mit dem Hausbesitzer noch nicht zum Ziele gekommen, denn dieser meinte, er könne die beiden überschüssigen Mark auf Bandels zukünftige Wochenmiethe in Abrechnung bringen.

„Nichts da, mein würdiger Herr,“ rief der Schriftsteller. — „Auch nicht einen Pfennig laß ich in Ihren freundlichen Fingern zurück.“

„Aber mein Herr, das Geld gehört Ihnen ja nicht,“ wandte Müller ein.

„Oho, guter Freund,“ erwiderte Eduard,

„mit dergleichen fangen Sie uns nicht, denn Sie wissen sehr wohl, daß Herr von Barwing und ich eines Herzens sind. Zieren Sie sich also nicht, Berechnungswürdiger, und rücken Sie die Summe heraus, die ich Ihnen nicht überlassen werde.“

Mit Ueberwindung zog der Besitzer der Miethskaserne die Geldtasche, als das schöne Mädchen hinzukam und mit einem Knix gegen den Schriftsteller zu dem Wirth sagte:

„Herr Müller, ich bringe das Geld für die Miethe des Herrn Bandel.“

„Wie, Sie auch!“ rief der Wirth, auf dessen Zügen sich Erstaunen ausdrückte.

„Nun ja, ich! Ober ist es Herr Bandel möglich geworden, selbst zu zahlen?“ bemerkte sie stehend.

„Ihm, nein! Aber der Freund dieses Herrn hat das Geld bezahlt,“ antwortete Gottfried Müller.

„Bezahlt!“ rief sie, während sie einen Blick der Ueberraschung dem Schriftsteller zuwarf: „Ach, wie schade! — Ich wollte nämlich damit sagen,“ fuhr sie mit holder Verwirrung fort, „daß ich mich darauf recht gefreut hatte, ein gutes Werk thun zu können; uns ist das so selten vergönnt. Nun, im Grunde ist der Zweck erreicht — und Ihr Freund, mein Herr, hat etwas gethan, das sehr brav war, und wird also sehr vergütet sein.“

Sie verbeugte sich und sprang dann leichtfüßig die dunkle Treppe hinauf, daß

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

lein Schadenfeuer stattgefunden hat, so war die Thätigkeit nur auf weitere Ausbildung gerichtet. — Der hierauf folgende Ball festelte die Anwesenden noch recht lange an das Festlokal.

Wandsbek, 8. Oktober. Der gestern und heute hier abgehaltene Herbstmarkt zeigt sein gewöhnliches Gepräge. Am gestrigen Tage war der Besuch weniger zahlreich. Das unglückliche Wetter übte seinen Einfluß. Heute dagegen hat das schöne sonnige Herbstwetter die Marktfreundlichen in großer Anzahl herausgelockt. Auf dem heute im Zolllande sowie vor dem neuen Gymnastalgebäude abgehaltenen Viehmarkt herrichte reges Leben. — Bei der Revision des Viehmarktes wurden seitens des königl. Veterinair-Physikus in Altona fünf Stück Rindvieh, vier Kühe und ein Stier wegen Verdachts der Tuberkulose beschlagnahmt. Die Thiere, die von einem Händler aus Oldesloe an einen Schlachter nach Altona verkauft worden waren, wurden vorläufig bei einem Gastwirth eingestelt.

Altona, 8. Oktober. In der Königstraße wurde heute ein älterer Strafenlehrer von einem Wagen der Pferdebahn überfahren, da er, seitwärts springend, über seinen Besen gefallen und unter die Räder geraten war. Die Räder gingen ihm über beide Beine und wurde der Schwerverletzte ins Krankenhaus geschafft, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

— Die Kriminalpolizei nahm gestern Abend in einem hiesigen Hotel ein Nest aus, wo unerlaubte Zusammenkünfte zwischen Tänzerinnen und dort logirenden Herrn stattfanden. Zwei der Tänzerinnen und die der Kuppel verdächtige Wirthin wurden verhaftet.

— Zu der Prüfung in der Fußbeschlagschule am 5. d. M. hatten sich 21 Eleven gemeldet, von denen 17 bestanden. Den ersten Charakter erhielten Herr. Bruhn zu Altenhof bei Eckernförde, Paul Brechten zu Ohmmitz, Fürstenthum Lübeck, Wilh. Schulz zu Büberg bei Schleswig, Fr. Schrader zu Wandsbek, Karl Köffelholz zu Dockenhudea. Der zweite Charakter wurde folgenden Eleven zuerkannt: Heiner. Carlensen zu Eigenwille bei Schleswig, Wilh. Erichsen zu Brandsbek bei Kiel, Aug. Hoffmann zu Sarau bei Segeberg, Joachim Kreuz zu Bösen bei Nendeburg, Hans Sievers zu Tellingstedt-Norderdithmarschen, Joh. Keunen zu Norderburg bei Sonderburg, Andr. Brink zu Glum bei Tondern. Den dritten Charakter erhielten: Ingvert Andersen Franden zu Dahler, Heiner. Oldenburg zu Stubben, Kr. Lauenburg, Heiner. Frerks zu Hinter-Dorje, Kr. Steinburg, Peter Mathies zu Siederballig bei Habersleben, Wilh. Heimers zu Stüvenöörn bei Segeberg.

Aus Lauenburg, 8. Oktober. In Nageburg hielt, wie die „Lauenb. Ztg.“ meldet, am Sonnabend der nationalliberale Verein eine Versammlung ab, in der nach einer Rede des Vorsitzenden, Subrector Kapdi, der Geheimrath Krieger-Altona als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt wurde. In einer am Sonntag stattgehabten Versammlung des konservativen Vereins wurde die Aufstellung des Geheimraths Krieger als gemeinsamer Kandidat der Nationalliberalen und Konservativen gut geheißt und beschlossen, mit allen Kräften für seine Wahl einzutreten. — Die freisinnige Partei hält demgegenüber an ihren bisherigen Abgeordneten Berling fest.

Tondern, 6. Oktober. Heftige Gewitterflürme, die von Regen- und Hagelstauern begleitet waren, zogen gestern über unsere Gegend dahin und haben vielfach Schaden angerichtet. In Lund, einem Dorfe zwischen hier und Tinglef, schlug der Blitz in das Schulhaus ein, während der Lehrer Jacobsgaard die Kinder unterrichtete. Ersterer wurde vom Blitze getroffen und ist, wie

heute Morgen berichtet wird, bald darauf in Folge dessen gestorben. Die meisten Kinder kamen mit dem Schrecken davon, nur einige wurden unbedeutend verletzt. Eine ernstere Mahnung, die Schulen mit Blitzableitern zu versehen, womit man ja schon an vielen Orten begonnen hat, kann es nicht geben. Zu dem Dorfe Hoist schlug der Blitz in das Pastorat ein. Sämmtliche Gebäude sind abgebrannt. Auch an anderen Stellen sollen Blitzschäden, wenn auch minder beträchtlich, vorgekommen sein.

Kleine Mittheilungen.

— Auf der Noojenchen Dampfziegelei in Kleve kam ein älterer Arbeiter mit dem rechten Arm in das Getriebe der Formmaschine und wurde so schwer verletzt, daß im Krankenhaus zu Wilster eine Amputation des Armes vorgenommen werden mußte.

— Beim Birnenpflücken verunglückte im Pastoratsgarten zu St. Margarethen der Todtenräber Harßl. Sein Sohn fand ihn neben der Leiter liegen, der schnell herbeigerufene Arzt konstatierte Tod durch Schlaganfall.

— Bei dem stürmischen Wetter am Freitag wurden die Außendeiche des Friedrichskoogs theilweise unter Wasser gesetzt, wobei ca. 100 dort weidende Schaafe ertranen.

— Bei dem Gewitter am Mittwoch wurde die Mühle des Herrn Weeber bei Garding vom Bliz getroffen und brannte vollständig nieder.

— Während eines heftigen Windes brach in dem Gewebe des Hünners Hanquill bei Hoist Feuer aus, welches den ganzen Besitz einäscherte.

— In Glum bei Lügumkloster wurde am Donnerstag während eines heftigen Gewitters ein Pferd des Hünners Hattelen vom Bliz erschlagen.

— In Postamt zu Lübeck wollte am Sonnabend Abend der 12-jährige Sohn eines Kaufmannes einen Gelbbrief mit über 1000 Mk. abgeben, als ein junger Mann auf ihn zutrat, mit dem Bemerkten, er, der Knabe, habe etwas verloren. Während der Knabe nach der Thür lief, verschwand der junge Mann mit dem Gelbbrief. Die sofort benachrichtigte Polizei ermittelte alsbald den Thäter in der Person eines schon wegen Diebstahls bestrafte Kaufmanns aus Altona, von dem Gelde wurden noch 991 Mk. bei ihm vorgefunden.

Hamburg.

— Ein an der Rothbaum Chaussee dienendes Mädchen hatte sich mit einem Tischlergesellen aus Hannover verlobt, der ihr gesagt hatte, sein Vater werde ihm die Mittel geben, sich hier zu etabliren. Nach und nach entlieh der Bräutigam von dem Mädchen unter allerlei Vorwänden ihre ganzen Ersparnisse im Betrage von 600 Mk., um dann vor einigen Tagen von hier zu verschwinden. In einem latonischen Schreiben theilte er dem Mädchen mit, daß er ihrer überdrüssig geworden sei und nach Berlin gehe, wo er eine gute Anstellung gefunden habe. Das betrogene Mädchen nahm sich die Treulosigkeit so zu Herzen, daß sie einen Selbstmordversuch machte, indem sie sich über die Pulskader schnitt. Man fand die Unglückliche, vor Blutverlust stark erschöpft, in ihrem Zimmer und schaffte sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus.

— In einem Laden in der Hamburgerstraße in Barmbek erschien am Sonnabend ein junger Mann und theilte dem Inhaber mit, seine, des Geschäftsmannes Frau, sei soeben ermordet worden. Im furchtbaren Schreck eilte der Mann nach Hause, wo er seine Frau wohl und munter antraf. Als er in den Laden zurückkehrte, fand er den Ueberbringer der Schreckensbotschaft dort noch vor und dieser erzählte ihm nun, die Mörder seien

eben im Laden gewesen und hätten den Geschäftsinhaber gefucht. Nunmehr merkte diese, daß er einen Geisteskranken vor sich habe, holte Hilfe herbei und ließ ihn nach der Irrenanstalt bringen. Der junge Mensch, ein Kommiss, war von seinen Wirthsleuten ausgeleitet worden, da er die Miethe nicht zahlen konnte und da er von allen Mittel entblößt war, hatte er in der Sorge um seine Existenz den Verstand verloren.

— Die Verteidigung des wegen der Tagebuch-Veröffentlichung verhaftet Prof. Geßken von hier ist dem Dr. Albert Wolffson übertragen worden.

— Der Kaiser wird wahrscheinlich am 29. d. Mts. nach Hamburg kommen. Während seiner Anwesenheit wird unter entsprechenden Feierlichkeiten die Einfügung eines Schlußsteines in den Thurm der neuen Brooksbrücke als Abschluß der Zollanschlussbauten erfolgen. In den oberen Räumen der Kunsthalle wird ein Diner zu Ehren des Kaisers stattfinden. Vorausichtlich wird der Kaiser noch am Abend desselben Tages weiterreisen.

— Ein am Sonnabend Abend die Lombardsbrücke passirender Arbeiter hörte einen lauten Aufschrei und einen Fall ins Wasser und bemerkte dann eine im Wasser unterirrende Frauengefalt. Die von ihm herbeigeholte Hülfe kam zu spät, man fand nach längerem Suchen die Leiche einer etwa 35 jährigen Frauensperson; die Unglückliche hatte ohne Zweifel ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

— Den gleichen Versuch machte an derselben Stelle am Sonntag Abend eine Schneiderin, die aber durch Arbeiter gerettet und in ihre Wohnung in der Rosenstraße geschafft wurde. Die Gerettete verweigerte jede Auskunft über den Beweggrund zu ihrer That.

— In der Nacht vom Montag gegen 1 1/2 Uhr hörten zwei in Dohsenfelde patrouillirende Konstabler laute Hülferufe vom Kuhmühlenteich her erschallen. Als dieselben hingeweilten, fanden sie dort zwei Männer im Wasser, welche sich vergeblich abmühten, wieder aufs Trockne zu kommen. Nach vieler Mühe gelang es den Beamten mit Hülfe zweier Passanten, die Berunglückten dem nassen Element wieder zu entreißen, doch befand sich der eine der Geretteten, ein in Poppenbüttel wohnender Tischler, in einem solchen Zustande, daß es erforderlich erschien, ärztliche Hülfe zu requiriren. Man schaffte deshalb Beide zur Wache, wo der Distriktsarzt Dr. D. Schroeter zur Hülfe gerufen wurde, welcher, da der Tischler sich inzwischen ziemlich wieder erholt hatte, die Geretteten per Droschke in ihre in Poppenbüttel gelegenen Wohnungen befördern ließ. Auf Verfragen erklärte der zweite der Geretteten, daß er, ein in Poppenbüttel wohnender Arbeiter, mit seinem Freunde aus Hamburg gekommen sei. Bei der Kuhmühle haben dann Beide bei dem herrschenden Nebel den Weg verfehlt und der Tischler sei direkt in den Kuhmühlenteich gelauten, während der Arbeiter erst bei dem Versuch, seinen Freund zu retten, ins Wasser gefallen ist. Wie wir nachträglich hören, ist der Tischler leider auf der Heimfahrt verstorben, und zwar, wie der die Leiche untersuchende Arzt konstatiert haben soll, an einer inneren Verblutung.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath wird in acht bis zehn Tagen seine Arbeiten aufnehmen und sich zunächst mit dem Etat zu beschäftigen haben. Es liegt in der Absicht, auch den Entwurf über die Arbeiter-Alters- und Invaliden-Versicherung möglichst früh dem Reichstage zu unterbreiten, da die Hauptarbeit bezüglich dieses Entwurfes einer Kommission zu überlassen sein wird. — Der Finanzminister v. Scholz hat sich nach seiner Rückkehr bis jetzt,

wie man hört, nur den laufenden Geschäften zugewendet. Die Anordnungen über die Fortführung bzw. den Abschluß der Arbeiten für den preussischen Staatshaushaltsetat sind noch nicht ergangen; es ist noch nicht einmal eine Bestimmung über weitere Verhandlungen zwischen den Kommissaren des Finanzministers und jenen anderer Verwaltungsweige getroffen worden. Man will annehmen, daß entgeltliche Bestimmungen über den preussischen Etat sich nach dem Stande des Reichshaushalts richten würden, über welchen sich allerdings bald ein Ueberblick wird gewinnen lassen. Die Vorarbeiten im Eisenbahnministerium lassen allerdings erwarten, daß Gesegentwürfe aus diesem Ressort in der nächsten Session des Landtages erscheinen werden, doch läßt sich noch nicht übersehen, in welcher Richtung sie sich bewegen werden.

In der Geßdenschen Angelegenheit erforschen die „N.“, daß Geßden seinen Anwalt beauftragt habe, in entschiedener Weise gegen die beabsichtigte Entmündigung Widerspruch zu erheben.

Ueber das Tagebuch-Manuskript wird jetzt in den Blättern eine neue Version verbreitet. Nach derselben soll der frühere krongprinzliche Hauspostmeister Krug in Besitz einer Abschrift des Tagebuches von 1870 gewesen sein, die er von dem Kronprinzen selbst erhalten haben soll. Der verstorbene Krug soll wegen seiner guten Handschrift für den Kronprinzen mehrere Abschriften des Tagebuches angefertigt und selbst ein Exemplar als Andenken erhalten haben. Das Manuskript soll sich jetzt im Besitz des Bruders von Krug, der Hausinspektor im Reichstagsgebäude ist, befinden. Erst am Montag ist das Oktoberheft der „Deutschen Rundschau“, welches das Tagebuch-Fragment enthält, in der Expedition beschlagnahmt worden.

Zu den jüngsten Vorgängen an der ostafrikanischen Küste erhält die „Wost. Ztg.“ aus englischer Quelle folgende weitere Meldungen: „Nach Berichten aus Sansibar vom 7. d. Mts. läßt die Aufregung längs der Küste nicht nach. Die Stämme haben sich vereinigt und sind entschlossen, nicht nachzugeben. Die Unterbrechung des Handelsverkehrs mit dem Inneren verurteilt einen Nothstand und Unzufriedenheit unter der ganzen Bevölkerung. Die Deutschen scheinen entschlossen zu sein, Bagamoyo und Dar-es-Salaam mit den Kriegsschiffen zu halten. Mehrere Marine von der „Möve“ gingen — wie der „Times“ gemeldet wird — mit Waffen ans Land, um auf eigene Faust Krieg gegen die feindlichen Stämme der Nachbarschaft zu führen. — Der nach Sansibar reisende Vertreter der britischen ostafrikanischen Gesellschaft pflog in Mombassa Unterredungen mit angehenden Eingeborenen, welche ihm versicherten der Streit mit den Deutschen sei heraufbeschworen durch unübliche Beeinträchtigungen alter Gebräuche. Die feindselige Stimmung erlirte sich lebhaft auf die deutsche Kolonial-Gesellschaft; die deutsche Regierung genieße die höchste Achtung. Man glaubt, die deutsche Regierung würde das Reichsinteresse weentlich fördern, wenn sie auf zeitweiliger Einstellung der Operationen der Deutschen Gesellschaft bestände und eine unparteiische Untersuchung der mit dem Streit verknüpften Umstände forderte. Alsdann würde die Deutsche Gesellschaft ihre Operationen auf ganz anderen Grundlagen wieder beginnen müssen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Am Dienstag fand eine Treibjagd im Sabugraben statt, an der beide Kaiser theilnahmen, es wurden u. A. 5 Hirsche und 19 Gämien erlegt. Am Mittwoch findet noch eine Treibjagd statt und dann erfolgt Mittags 1 Uhr die Abreise

sie dem Auge des Schriftstellers sogleich entzogen wurde.

„Wer ist das reizende Mädchen?“ fragte der Schriftsteller und sah den Arm des Hauswirthes, daß dieser schmerzlich zusammenzuckte und fast seine Geldtasche hätte fallen lassen. „Ich muß das hübsche Kind schon gesehen haben, weiß aber nicht sogleich wo.“

„Ja, hübsch ist sie,“ meinte Gottfried Müller, „aber auch ein verwiinscht schnippisches Ding, das sich nicht einmal genirt, mir unangenehme Dinge zu sagen — die Musiklehrerin, welche sich Gott weiß was einbildet, als hätte der Kaiser bei ihr zu Gevatter gestanden und hat doch kaum selbst das liebe Leben bei dem Geklimper. Aber das ist das Richtige, selbst nichts zu beissen haben und wohlthätig sein zu wollen und das große Wort zu führen. Das hat sie angesehen gemacht, daß ich sie nicht los werden kann, zumal der Schlagetodt Konrad Willig — Aber, Sie brechen mir ja meinen Arm entzwei. Das verbitte ich mir. — Da sind Ihre zwei Mark — ich gehe Ihnen damit nicht durch.“

Er riß sich von dem Schriftsteller los, dem er dann erklärte, er habe keine Muße länger und müsse das Gas anzünden, daß die Treppen erhellt würden.

So eilte er fort.

Arnold von Barwing hatte den Freund erwartet und trat ihm jetzt mit der Frage entgegen, ob er das schöne Mädchen gesehen

habe, das vor wenigen Minuten in die Miethskaserne getreten sei.

„Aberdings,“ versetzte Eduard Schreiber, „und sie ist nicht nur schön, sondern auch gut. Wahrhaftig, Menschenkind! Der Kopist wäre nicht verloren gewesen, wenn Du auch nicht bezahlt hättest. Sie wollte es auch thun, obgleich sie eine arme Musiklehrerin ist, die ich — Gott straf mich — schon irgendwo gesehen haben muß. Uebrigens hätte Ehrenmann Müller sie längst an die Luft gefegt, wenn die Miethskaserne — ich meine ihre Bewohner — sie nicht verehrte, zumal ein Schlagetodt Konrad Willig ipsissima verba des Ehrenmannes — vor ihr steht, wahrscheinlich ein Liebhaber. O, das giebt einen mindestens vierzig Zeilen langen Artikel, den Gottfried Müller sich nicht hinter den Spiegel stecken wird.“

„Du wirst das Mädchen nicht bloßstellen,“ versetzte Arnold.

„Bloßstellen,“ fiel der Schriftsteller ein, „bloßstellen?! Was fällt Dir ein? Wie ich das herrliche Geschöpf, dessen Namen ich schon noch erfahren werde, zu schildern mir vorgenommen habe, kannst Du aus dem Titel meines Aufsatzes ersehen: „Ein guter Engel.“ Alle Welt soll neugierig werden, sie soll hunderte — was sage ich? tausende Anbeter erhalten.“

„Du wirst gar nichts von ihr schreiben,“ unterbrach Arnold die Rede des Schriftstellers, der lebhaft gestikulirte, mit voller

Entschiedenheit: — „Hast Du gehört? — Gar nichts!“

Eduard Schreiber blickte ihn verwundert an:

„Was sagst Du? Gar nichts? Und warum nicht?“

„Weil ich das herrliche Mädchen in keiner Weise kompromittirt wissen will,“ war die Antwort.

Der Schriftsteller schüttelte das Haupt mit einer Miene, als verstände er den Freund nicht.

„Wer spricht denn von Kompromittiren?“ sagte er. „Ich werde nur für sie Reklame machen.“

„Nach zu einer Reklameheldin wen Du willst,“ erwiderte Arnold von Barwing, „aber nicht dieses süße Weichen, das Du vernichtest, wenn Du es seiner stillen Gut entreißest. Wie heißt sie?“

Eduard gestand, daß er das nicht wisse. Uebrigens war er mißvergünlgt geworden, da Arnold ihm durch den Sinn gefahren war. So gingen die Beiden einfilbig neben einander dahin.

5.

Eberhardine.

Der Kopist hatte sich den etwas faden-scheinigen Rock angelegt.

„Ich werde unserm Hansthyrannen die Miethe gleich hinuntertragen, daß er keinen Grund besitzt, uns die Wohnung räumen zu lassen. Schau, Mathilde,“ fuhr er dann fort

und trat zu seiner Gattin, ihr die Hand sanft auf den Kopf legend, „Gott hat uns nicht verlassen, er hat geholfen, als wir an Fräulein Eberhardines Versprechen nicht mehr glauben.“

„Ach ja, Männchen,“ stimmte sie lebhaft bei, und ein höheres Roth färbte ihre Wangen. „Auch werden wir heute nicht wieder hungrig zu Bett zu gehen brauchen.“

„Ja, ja, Mädchen!“ erwiderte er. „Nur dürfen wir nicht in das Gelag hineinleben.“

„Gewiß nicht; aber eine Tasse Kaffee werden wir uns zu dem Abendbrod wohl leisten können, daß wir wenigstens etwas Warmes heute genießen. Es sind zwei Tage her, seitdem Eberhardine uns Kaffee brachte — und seitdem —“

Ein heftiger Husten unterbrach die Rede der Frau, die sich in ein altes graues Tuch hüllte.

Walter Bandel schaute mit ängstlicher Beforgniß auf sie.

„Du hast Recht, Mathilde,“ sagte er, „wir wollen Kaffee trinken, der uns gut thun wird; aber bleibe nur, ich werde schon alles bringen, nachdem ich die Miethe bezahlt habe: Holz, Kaffee, Brod und Schmalz. Ich bin rascher zu Fuß als Du. Auch habe ich heute keine Bewegung gehabt, so daß der Gang mir gut thun wird.“

Ehe er jedoch das Zimmer verlassen hatte, öffnete sich die Thür und das schöne Mädchen, welches der Hauswirth dem Schrif-

Kaiser Wilhelms nach Italien. Am Donnerstag Nachmittag trifft der deutsche Kaiser in Rom ein.

Belgien.

Das belgische Ministerium hat sich einmal gründlich blamirt. Dem „Hamb. Korresp.“ wird darüber geschrieben: Der einflussreiche Führer der Glasarbeiter-Union, Faller, der für die Arbeiter-Organisation im Bassin Charleroi mächtig gewirkt hat, war bekanntlich vor 2 Jahren als Mitarbeiter der belgischen Arbeiter-Unruhen vom Schwurgerichte zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und trotz zahlloser Arbeiter-Kundgebungen nach dem Löwen in das Zuchthaus abgeführt worden. Um die Arbeiter zu beschwichtigen, setzte der König die Strafe auf 6 Jahre herunter, und der Justiz-Minister entließ ihn ganz aus dem Gefängnis unter der Bedingung, daß er Belgien, in welchem man seine Thätigkeit als Arbeiterführer fürchtete, verlasse und nach Amerika auswandere. Trotz des Protestes der ganzen Presse gegen eine derartige gefegwidrige Einführung der Verbannung mußte Faller Mitte September nach New York abreisen, wurde aber dafelbst sofort von den amerikanischen Behörden festgenommen und trotz des Eintretens des belgischen Konsulats seine Rücksendung nach Belgien beschlossen, da Ausländer, denen ihre Strafe unter der Verpflichtung der Auswanderung erlassen wird, nicht in das Land aufgenommen werden. Faller kommt also aufs Neue nach Belgien zurück, und man ist um so mehr auf den Ausgang der Sache gespannt, als das Ministerium vorläufig selbst ganz rathlos zu sein scheint.

Während nach den Nachrichten der letzten Zeit allgemein angenommen wurde, daß Stanley noch am Leben sei, hat ein Beamter der Sanford-Kompagnie, welcher gegenwärtig die Faktorei Bangala leitet, in einem Schreiben vom 8. Juli nach Brüssel gemeldet, daß Stanleys Expedition vollständig zu Grunde gegangen sei und Stanley selbst längt den Tod gefunden habe.

Schweden und Norwegen.

Das Resultat der bisherigen Wahlen stellt sich, wenn man Drontheim und Levanger sowie Woll und Dröbak mitrechnet, wo nur konservative Wahlmänner gewählt worden sind, so, daß von 67 Abgeordneten 14 der Rechten, 26 der radikalen Partei, 22 der ministeriellen und 4 einer Zwischen-Gruppe angehören, die weder radikal noch ministeriell ist. Die Konservativen haben 1 Platz verloren (Christiansund) und 6 gewonnen, die Ministeriellen 13 bis 14 verloren, aber 8 gewonnen, und die Radikalen 14 bis 15 verloren, aber 11 gewonnen. Außerhalb dieser Gruppen stehen 4 moderate Senkmänner.

Frankreich.

Das Fremden-Defret soll, wie aus Paris geschrieben wird, der Furcht vor Boulanger seine Entstehung verdanken, da die Regierung erfahren hatte, daß es die Absicht der Boulangeristen sei, sofort nach dem Wiederzusammentreten der Kammer mit Anträgen gegen die in Frankreich sich aufhaltenden Fremden vorzugehen. Der „National“ konstatirt, daß die Zahl der Fremden in Frankreich sich in erschreckender Weise vermehrt habe; so seien 1851 nur 380 000 Fremde gezählt worden, 1872, also nach dem Kriege, seien es schon 740 000, 1876 bereits 800 000 und 1881 endlich 1 Million gewesen. Die letzte Zählung von 1886 ergab 1 126 000, welche Zahl nicht geringer geworden sein dürfte. Das Verhältnis ist heute bedenklich, daß auf je 30 Franzosen schon ein Fremder kommt, und im Hinblick darauf sei es Pflicht der Regierung, Schutzmaßregeln zu ergreifen. „National“ begrüßt dann das Defret als einen ersten Schritt auf dem Wege der Besserung, berichtet seine Entrüstung darüber aus, daß der Minister Floquet in seinem Leibblatte noch Worte

der Entschuldigung für die Maßregel äußere, und schließt den Artikel mit den Worten: „Was Teufel, sind wir nicht mehr Herren in unserem Lande?“

Zu der Thatfache, daß die in Frankreich lebenden Fremden sich innerhalb der letzten 35 Jahre verdreifachten, haben übrigens die Italiener und Belgier beigetragen. Von ersteren leben heute 264 568, von letzteren gar 482 261 in Frankreich, von Spaniern bewohnen ca. 80 000, von Holländern ca. 37 000, von Schweizern ca. 79 000, von Engländern 36 000 ständig Frankreich. Hinsichtlich der Deutschen ist seit 1870 ein Rückgang um die Hälfte zu vermerken. Es domiciliren heute nicht mehr als rund 100 000 Deutsche in Frankreich. Davon entfallen auf Paris 30 229, auf das übrige Seine-Departement 5489 Personen, auf das Departement Meurthe-et-Moselle 20 683, in den Vogesen 4347, in Velfort 4807, im Marne-Departement 3345, in Seine-et-Oise 2660, in der Garonne 1455 und im Rhone-Departement 1360.

Großbritannien.

In verschiedenen Theilen Schottlands herrscht rauhe winterliche Witterung. Vom Grampian-Gebirge bis zum Pentland Firth fiel am Donnerstag Hagel und Schnee, welches dem noch auf den Feldern liegenden Getreide großen Schaden zufügte. In Caithness-Isle liegt der Schnee zollhoch und es ist bitterlich kalt.

London, 8. Oktober. Nach einer Meldung des Reuters Bureau aus Simla langte General MacQueen mit der dritten Kolonne der Expedition ins Schwarze Gebirge gestern auf dem Hoehrichen des Gebirges an. Hinter dem Schwarzen Gebirge wurde die Kolonne vom Feinde hart bedrängt, es wurden 3 Sepoys getödtet und 2 verwundet. Bei einer Rekognoszierung stand eine Abtheilung der Expedition unter starkem Feuer des Feindes, wobei 3 Mann getödtet wurden.

Schweiz.

In aller Stille hat sich in den letzten Tagen der Umzug des Züricher Sozialdemokrat nach London vollzogen. Der ehemalige Reichstags-Abgeordnete Mottler, in Verbindung mit Herrn R. Bernstein, werden die Leitung des Blattes übernehmen. Der ebenfalls aus dem schweizer Gebiet ausgewiesene Tauscher führt den technischen Betrieb. Die Londoner Freie Presse wird als Lokalblatt weitergeführt werden, da der Sozialdemokrat meistentheils für die Abnehmer in Deutschland berechnet ist. Holland und Belgien sind die Kanäle, durch welche das Blatt seinen Einzug nach Deutschland halten wird.

Mannigfaltiges.

Todesurtheile. In Oppeln wurde der Häusler Clemens aus Pönitz zum Tode verurtheilt, welcher in der Nacht zum 4. August v. J. seine Ehefrau erschlagen, dann mit Petroleum begossen und sammt seinem Hause in Brand gesteckt hatte. Der Hauptbelastungszeuge war der 12jährige Sohn des Clemens. Das Schwurgericht zu Stuttgart fällt am Sonnabend ebenfalls ein Todesurtheil über den 20jährigen Hausknecht Christof Käfer von Hochdorf, welcher am 16. September d. J. in Stuttgart auf der Straße die 18 Jahre alte Dienstmagd Anna Kern, weil dieselbe seine Liebesbewerbungen zurückwies, durch einen Schnitt in den Hals mittelst eines Tranchirmessers ermordete.

Ein schlimmer Unglücksfall ereignete sich am Freitag Abend in den Berliner Markthallen in der Dresdener Straße. In einem der dort befindlichen Verkaufsstände für Schlachter waren zur angegebenen Zeit die Inhaber desselben, ein jung verheiratetes Ehepaar, mit der Abfertigung des Publikums beschäftigt. Während nun der Gemann unter Beifülfe seines Gefellen mittelst des großen Schlachterbeiles

Fleisch durchzuhauen im Begriffe stand, machte seine Frau, die eine Rindin abfertigte, eine plötzliche Wendung und langte mit dem rechten Arm über den Haukloß hinweg. In demselben Augenblick sauste das vom Gatten geschwungene schwere Beil hernieder und traf den Arm der Bedauernswerthen so unglücklich, daß die rechte Hand oberhalb des Handgelenks fast gänzlich vom Arme abgetrennt wurde und nur noch an einigen Fleischstücken hängen blieb. Die vor Schmerz Ohnmächtige wurde, nachdem ihr sogleich ein Nothverband angelegt worden, nach Bethanien transportirt. Der Unglücksfall erzeugte in der starkbesuchten Markthalle eine hochgradige Aufregung.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich am vergangenen Sonntag in Drabebruch bei Friedeberg beim Scheibenschießen zugetragen. Der Bauergutsbesitzer J. befand sich an genanntem Tage auf dem Scheibenstande. Der Arbeiter Töpfer verwaltete das Amt eines Scheibenanzeigers. Als letzterer angegeigt und seinen Schußort aufgesucht hatte, feuerte J. abermals ab. Die Kugel traf aber den Anzeiger in den Hals und streckte ihn tod nieder. Der Unglückliche muß noch einmal zur Scheibe zurückgegangen sein und so seinen Tod gefunden haben.

Vier Personen erstickt. Aus Sensburg, den 5. Oktober, berichtet die „R. F. Z.“: Bei dem Bau des Wohnhauses auf einem bei Sensburg belegenen Gute waren zwei Klempnergeffellen, ein Tischlermeister und ein Tischlerlehrling beschäftigt. Als diese Personen sich am Dienstag Abend in ihrer Stube zur Ruhe begeben wollten, nahmen dieselben, um sich etwas zu erwärmen, den Klempner-Kohlentopf in die Stube, machten die Stubenthür fest zu und legten sich zum Schlafe nieder, aus welchem keiner der Unglücklichen mehr erwachen sollte. Als die vier Personen am Morgen des 3. Oktober um 7 Uhr noch nicht auf der Arbeitsstelle erschienen waren, wurde nach dem Verbleib derselben nachgesehen. Nach Einstößen der betreffenden Stubenthür drang den in das Zimmer tretenden Personen ein furchtbarer Rauch entgegen, welcher dem vorerwähnten Klempnerkohlentopf entströmte war. Beim Aushetreten stellte sich den Personen ein schrecklicher Anblick dar; vier Personen lagen entseelt auf ihren Lagerstätten. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte lediglich den bereits vor mehreren Stunden durch Ersticken eingetretenen Tod konstatiren.

Ein großes Paket Fünfmarskheine ist von Kindern ausgegraben und verbrannt worden — auf dem Reitplatz neben der Eisenbahnstation Zoologischer Garten in Charlottenburg. Knoben bis zu zehn Jahren „buddelten“ dort im Sande und fanden ein großes Paket, das nach seiner Deffnung lauter Fünfmarskheine enthielt; es wird sogar von einem Betrage bis zu 40,000 Mk. gesprochen. In der Meinung, daß dies Bergscheine seien, wie sie zu Neujahr verbreitet werden, vertheilen sie dieselben unter sich, machten ein „Feuerchen“ an und verbrannten den ganzen Inhalt des Pakets. Nur einige Reste von Fünfmarskheinen brachten sie mit nach Hause. Solche Ueberreste wurden auf einer Treppe von andern Knaben gefunden, welche bei den Hausleuten Anzeige machten. Ein Kriminalschutzmann aus Charlottenburg war sofort zur Stelle und konstatirte, daß das Paket aus einem großen Bankdiebstahl herrühre und von den Dieben vor längerer Zeit dort vergraben sein müsse. Auf die Entdeckung des Diebes ist, der „Röln. V.-Ztg.“ zufolge, J. J. von der Bank-Anhalt eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden.

Ueberschwemmungen in der Schweiz. Das anhaltende Regenwetter der letzten Tage hat in einem großen Theile der Schweiz bedeutende Ueberschwemmungen verursacht und von allen Seiten, namentlich aus der Westschweiz, von Bern, Genf, Neuenburg, Lausanne und Freiburg kommen Schreckens-Nachrichten über die vom Hochwasser herbeigeführten Verheerungen.

Die schönsten Aecker sind verwüstet, Wiesen und Wälder verheert, Straßen unterwühlt, Eisenbahndämme vernichtet, Häuser zerstört und gefährdet. Man erinnert sich nicht, daß eine Ueberschwemmung in der Schweiz eine so gewaltige Ausdehnung gewonnen hätte. Leider sind an verschiedenen Orten auch Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen. Auch im Rheinthal, wo vor Kurzem eine gewaltige Ueberschwemmung die Hoffnungen des Landmannes so jäh zerstört hat, ist aufs Neue eine schlimme Katastrophe eingebrochen, indem der Strom neuerdings zum Alles überfluteten See geworden ist. Auch der Eisenbahnverkehr ist vielerorts gestört und gefährdet. Leider sind die Witterungs-Aussichten wenig günstig, so daß event. fernere Katastrophen zu befürchten sind.

Silberfund. In dem Dorfe Londzyn bei Löbau in Westpreußen wurde dieser Tage durch einen pflügenden Bauer ein werthvoller Silberfund bloßgelegt. Der Fund enthält folgende Silbergegenstände: Drei massive Armspangen mit den bezeichnenden Wolfszahnornamenten, Bruchstücke von Halsringen, einen Gürtelhaken, mehrere Silberbarren und etwa 1000 verschiedene Silbermünzen aus der Zeit um das Jahr 1000 nach Christi Geburt. Dieser Fund, insonderheit die Münzen, deuten auf Handelsbeziehungen mit dem Morgenlande (sussische und arabische Münzen) und dem Abendlande (englische, belgische und rheinische Münzen). Der werthvolle Fund, welcher von dem Provinzial-Museum in Danzig erworben worden ist, hat insofern eine hervorragende Bedeutung für die vorgeschichtliche Durchforschung der Provinz Westpreußen, als er den ersten größeren Silberfund darstellt, der bisher in Westpreußen gemacht wurde.

Durch ein blutiges Ehebruchdrama wurde am Dienstag früh die im Westen von Paris gelegene Place Pereire in große Aufregung versetzt. Auf Nummer 7 dieses Platzes in der Nähe der Gürtelbahn befindet sich die Apotheke des Herrn Coignet, eines äußerst strebsamen und gewissenhaften Mannes, der vor einigen Jahren eine bedeutend jüngere Frau nahm, welche ihm zwei Kinder schenkte. Inbezug aber Herr Coignet, der sich mit Vorliebe mit Astronomie beschäftigte, in seinen freien Augenblicken in höheren Regionen weilte, unterhielt seine Frau mit dem Apotheker-Cleven Courdat ein sträfliches Verhältnis, das endlich auch zur Kenntniß des betrogenen Ehe-mannes gelangte. Dienstag früh kehrte Coignet unerwartet in seine Wohnung zurück und fand die Schuldigen im Schlafzimmer. Außer sich vor Wuth, nahm er einen Revolver und schoß Courdat, der sich durch das Fenster flüchten wollte, auf der Stelle nieder. Seiner Frau gelang es, sich vor den ihr nachgesandten fünf Kugeln zu retten. Der Apotheker wurde vorläufig auf freiem Fuß gelassen, seine Frau spielte mit dem kleinen Kinde, indeß im Nebenzimmer ihr Geliebter todt dalag.

Große Ueberschwemmung. Ueber die im Bezirke Gifu in Japan kürzlich stattgefundenen Ueberschwemmungen liegen jetzt Postnachrichten vor. Der Regen fiel so stark, daß das Wasser in den Straßen der Stadt Ogaki 5—7 Fuß hoch stand. Die Häuser wurden vom Wasser buchstäblich fortgeschwemmt. Leute, welche in den Häusern geblieben waren, um ihre Habe zu bergen, ertranken wie Ratten. Hunderte waren in den oberen Stockwerken eingekerkert und ihr Hilfesgeschrei war herzzerreißend. Alles wurde aufgegeben, um sie zu retten und nicht weniger als 180 Boote und Rähne benutzt. Am nächsten Tage zeigte es sich, daß 2500 Personen obdachlos geworden waren. Die Ueberschwemmung dehnte sich über eine Fläche von 15 Meilen nach Norden und Süden aus. 200 Leute ertranken. Der Eisenbahn- und Postverkehr zwischen Kano und Ogaki mußte unterbrochen werden. Nicht ein Haus blieb in dem betroffenen Bezirk unbeschädigt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

stiller als hochmüthig geschilbert und eine Musiklehrerin genannt hatte, trat in das Zimmer, die beiden Eheleute freundlich begrüßend, während sie die schwarzen Handschuhe auszog und die Mappe auf den Tisch legte. „Guten Abend, beiderseits,“ sprach sie. Nun, wie geht es? Ist der böse Husten wiebergekehrt? „Nur getrost, Frauchen, es wird schon alles gut werden. Wir haben ja Geld, und da die Miethe bezahlt ist.“ „Wie? Sie haben die Miethe bezahlt?“ bemerkte Mathilde Bandek. „D, Sie liebes Mädchen, das Gott segnen möge! Sie hätten das aber nicht nöthig gehabt; wir sitzen nicht mehr auf dem Trocknen.“ „Ja, ja, Fräulein Eberhardinen!“ — stimmte der Kopist bei, „meine Frau hat Recht, ich denke dazu längere Zeit gute Arbeit zu haben, so daß wir auch unsere Schulden bei Ihnen decken können. Zuor nehmen Sie aber die acht Mark für die Miethe zurück.“ „Die acht Mark,“ versetzte das Mädchen, „sind von einem Herrn bezahlt worden, der ebenso lang wie mager ist und einen abstechenden Rinn wie einen aufsteigenden Schnurrbart besitzt, dessen Gesichtsfarbe gelblich erscheint, und dem die gebogene Nase Aehnlichkeit mit einem Falken verleiht.“ „Ah, das ist Herr Schreiber gewesen, ein Schriftsteller mit dem besten Herzen von der Welt, der die ganze Menschheit glücklich machen würde und mir zur ergiebigen Arbeit

verholfen hat,“ ließ sich Walter Bandek vernemen. Leider hält seine Kasse mit seiner Gutherzigkeit nicht gleichen Schritt.“ „Wie? Schreiber? Eward Schreiber? Und ich habe ihn nicht sogleich wiedererkannt!“ rief Eberhardine. „Freilich sind es fast zehn Jahre, daß ich ihn nicht gesehen habe. Er war damals soeben konfirmirt. — Doch wo wollen Sie hin, Bandekchen, daß Sie Ihren Rock angezogen haben?“ „Ich wollte unserem Haustyrannen die Miethe bezahlen,“ antwortete der Kopist, „und dann Holz, Kaffee, Brod und Butter holen, Fräulein Solbern.“ „Das ist nicht nöthig; also dageblieben!“ erklärte Eberhardine, und brachte aus der Tasche ihres Kleides eine Düte hervor; „hier ist Kaffee; Holz, Brod und Butter aber befindet sich auf meinem Zimmer. Ich hole sie, oder besser, Sie kommen zu mir und sind meine Gäste. Munter, Frauchen, und nicht allzu trübe dreingehaut. Gehen wir. — Halt! Ich besitze nur zwei Stühle, nehmen wir daher den Ihrigen mit uns. Weit haben wir es ja nicht, drei und einen halben Schritt.“ Das Zimmer, welches Eberhardine Solbern bewohnte, war nicht viel größer, als das der Bandeks; doch schaute das grüne Glend nicht aus jedem Winkel, mochte sich auch kein Ueberfluß breit machen. Da zeigte sich ein Bett, dessen Pfüße sauber überzogen waren, und das auch der Decke nicht entbehrete, eine Kommode, ein Tisch und zwei

Stühle, dann an den Wänden zwei Familienporträts, deren Malerei den Pinsel eines Künstlers erkennen ließ, Vater und Mutter der Besizerin, und zwischen ihnen ein Spiegel im Baroquerahmen. — Der eiserne Ofen mußte hier, wie in Bandeks Wohnung, nicht nur zur winterlichen Erwärmung des Gemaches, sondern auch als Küche zu jeder Jahreszeit dienen. Eberhardine öffnete ein Fenster, dann machte sie sich daran, in dem Ofen zur Kaffeebereitung Feuer anzuzünden und Wasser in einer Kasserole aufzusetzen. Dabei entwickelte sie eine Anmuth und Gewandtheit, die mit ihrer auziehenden Schönheit harmonirten. Hierauf nahm sie aus dem Tischkasten ein großes leinenes Tuch, das sie über den Tisch deckte, trug Brod, Butter und Milch und war nach fünfzehn Minuten im Stande, den fertigen Kaffee in weißer Kanne nebst Tassen auf den Tisch zu setzen. „Nun bitte ich zuzugreifen und sich nicht zurückhaltend zu zeigen,“ sprach das schöne Mädchen. „Was ich besitze, gebe ich gern, mag es auch wenig genug sein.“ Während des Abendbrods eröffnete der Kopist das Gespräch: „Sie sind also mit Herrn Schreiber bekannt, Fräulein Solbern?“ „Ich war es,“ lautete die Entgegnung. „Dann kennen Sie seinen Freund, den Privatsekretär des Prinzen Rupert, Herrn von Barwing, nicht?“ „Wie ich Ihnen schon sagte“, erwiderte

Eberhardine, „es sind zehn Jahre verfloffen, daß ich Herrn Schreiber zum letzten Male sah. Mein Vater war gestorben, er kam in unser Haus, um uns seine Theilnahme auszudrücken. Wie Sie wissen, brachte der Tod meines Vaters meine Mutter und mich in die mißlichsten Verhältnisse. Die Welt zog sich von uns zurück und ließ uns, die der Hilfe Anderer nicht gut entbehren konnten, füglich allein; wir aber durften Niemanden aufsuchen, wollten wir zurückgewiesen zu werden uns nicht aussetzen.“ Frau Mathilde Bandek nickte zustimmend und betheuerte, daß sie die Erfahrung auch gemacht habe, da sie sich auch einmal in besseren Verhältnissen befunden hätten. „Als wir unsere Stellung verloren, weil mein Mann zu gutmüthig gewesen war und sich behörden ließ“, fuhr sie fort, „wollte niemand etwas mit uns zu schaffen haben.“ „Sie waren also nicht immer Kopist, Herr Bandek?“ fragte Eberhardine Solbern. „Ich war Hilfsarbeiter im Ministerium,“ lautete die Antwort, „und erhielt für den Bogen Kopialien fünfundsanzig Pfennige. Damit standen wir uns vortrefflich; denn zwölf Bogen täglich war mir im Grunde eine Kleinigkeit.“ Er seufzte, und seine Frau wischte sich eine Thräne aus den Augen. (Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat September. Geboren. Am 2. Sohn dem Kuchnecht Carl August Wilhelm Seidler in Borburg. 11. Sohn dem Anbauer Hinrich Friedrich Gerken in Hammoor. 20. Tochter dem Gastwirth und Halbfischer Hans Hinrich Ritter in Bargteheide. 21. Tochter dem Gerichtsvollzieher Bodo Gustav Seffers in Bargteheide. 23. Sohn dem Anbauer Behrend Hinrich Roggenkamp in Bargteheide. 29. Tochter dem Fuhrer und Gemeindevorsteher Johann Joachim Friedrich Bröder in Delingsdorf. 29. Sohn dem Eisenbahnwärter Hinrich Friedrich Sparr in Bargteheide. 30. Sohn dem Zimmermann August Martini in Bargteheide.

Aufgeboren. Am 10. Zieglerehele Ludwig Stroinski in Bargteheide mit der Schneiderin Wilhelmine Marie Dittmann in Bargteheide. 10. Zimmergehele Carl Julius Wilhelm Lohse in Bargteheide mit der Dienstmagd Dorothea Margaretha Klarr in Bargteheide. Gestorben.

Am 3. Schneidgerehele Johannes Matthias Göttsche in Bargteheide, 24 Jahre. 11. Johannes Wilhelm Carl Behn in Sattensfelde, Gemeinde Tremsbüttel, 19 Tage. 21. Johann Hinrich Bemöller in Delingsdorf, 7 Monate 11 Tage. 26. Ehefrau Caroline Margaretha Elisabeth Ruge, geb. Singelmann, in Delingsdorf, 21 Jahre.

Anzeigen.

Aufgebot.

In Grundbuch von Tangstedtheide Band I Blatt 19 stehen in Abtheilung III Nr. 5 aus dem Verträge vom 6. Februar 1841

- 1. für Anna Maria Wrage, geb. Wrage, in Harkseheide 30 Mk.
2. für Gesa Krognanns 2 Söhne. 30 Mk.
nebst 4 p. Ct. p. a. Zinsen eingetragen, welche Pöste angeblich getilgt sind und im Grundbuch gelöscht werden sollen.

Auf Antrag des Eigenthümers des Grundstücks Blatt 19, des Gemeindevorstehers Rud. Dabelstein zu Tangstedtheide, werden deshalb die genannten Gläubiger, deren Aufenthalt unbekannt ist, ev. deren Rechtsnachfolger aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf die qu. Pöste bei dem unterzeichneten Amtsgericht spätestens in dem auf Freitag, d. 4. Januar 1889, Vorm. 10 Uhr,

anberaumten Aufgebotsstermin anzumelden, widrigenfalls sie mit solchen ausgeschlossenen und diese Pöste im Grundbuch werden gelöscht werden.

Ahrensburg, 15. September 1888. Königlich Amtsgericht. gez. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Erlass des Herrn Ministers des Innern für die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus die Wahl der Wahlmänner auf Dienstag, 30. October d. J., angeordnet worden ist, werden in Gemäßheit § 11 des Reglements vom 4. September 1882 zu der Verordnung vom 30. Mai 1849, und dem Gesetze vom 11. März 1869 über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten, sämtliche Urwähler des Gemeindebezirks Ahrensburg aufgefordert, sich am gedachten Tage

Vormittags 10 Uhr, im Wahllokale, Hotel Posthaus, Befitzer Ch. Schmidt, hier selbst, einzufinden und ihre Stimme abzugeben.

Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Ch. Schmidt, Stellvertreter: Rentier Bardmann.

Gleichzeitig bringe hiemit zur Kunde der Urwähler, daß die Abtheilungsliste am 18., 19. und 20. d. M. inclusive im Wahllokale, Hotel Posthaus, hier selbst öffentlich ausgelegt sein wird.

Ahrensburg, den 10. October 1888. Der Gemeinde-Vorstand. Ch. Schmidt.

Neun Procent Verzinsung erhalten Privatcapitalisten bei völliger Sicherheit. Gef. Adressen unter S. 118 zu senden an BOGDAN & CO., Berlin C., Spandauerstraße 58.

Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft

von C. Jägermann Nachf., Berlin W.

Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.

Gegründet 1866.

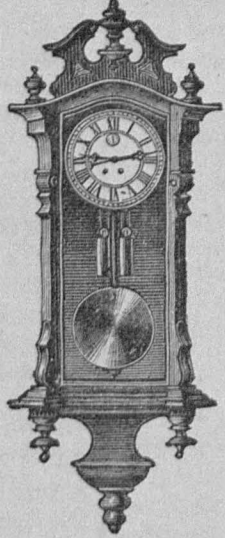


Table listing various watch models and prices, including 'Nidel Herren Remontoir Marke „Diogene“', 'Reichsstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren', and 'Damen Remontoir mit Goldrand'.

verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie. Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Austerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

PHÖNIX-ORGAN

das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1 Weltallnotenblatt und Verpackung verkauft.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %. Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Anfer-Cichorien

von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau. Anfer-Cichorien ist rein, Anfer-Cichorien ist befehmlich, Anfer-Cichorien ist mild bitter, Anfer-Cichorien ist ergiebig, Anfer-Cichorien ist trocken, Anfer-Cichorien ist würzig.

Anker-Cichorien ist überhaupt der beste Kaffee-Zusatz und wesentlich vorzuziehen den vielen anderen, unter der nicht berechtigten Bezeichnung „Kaffee“ im Verkehr befindlichen, Cichorien-Sorten.

Rudolf Lange

Herren-Kleidermacher, Ahrensburg, Bahnhofstrasse, empfiehlt eine große Auswahl fertiger Herren- und Kinder-Anzüge

in allen Größen, solide gearbeitet, zu sehr billigen Preisen; Elegante complete Herren-Anzüge von nur 25 Mk. an.



alle 14 Tage ein Heft bei in gr. Verbonormat, glänzend ausgestattet, nur Original-Beiträge der ersten und besten Schriftsteller enthaltend, reich illustriert mit bewundernswürdigen, nur 50 Pfennig jedes Heft. Der beginnende neue Jahrgang bringt unter Anderem die mit großer Spannung erwarteten mit 7000 Mark gekrönten Preis-Rollen.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehaus Ahrensburg Bramfeld. Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen liefert zu Fabrikpreisen C. Schotte, Ahrensburg, Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

100 Mark

monatlicher Nebenverdienst, für jeden Stand passend, bietet sich durch den provisionsw. Verkauf m. Erzeugnisse (20 verschied. illust. Preiscourante) worunter amerikan. Neuheiten etc. Cataloge gratis und franco.

M. Eck, Frankfurt a. M.

Apothete in Ahrensburg

empfehl: Gegen Zahnschmerz; Dentin, Cocain = Watte, Zahntropfen. Pianinos neueste Construkt. kreuzförmig, in Eisenrahm., vorzügl. Ton, 10 Jahre Garant., verl. von 125 Thlr. an etc. zur Probe d. Fabr. J. Schmey, Berlin S., Ritterstr. 117. Theilzahl. gest. Preisl. gratis.

Bettfedern und Damen

empfehl zum Preise von 1-9 Mark pr. Pfund H. Peemöller. Ahrensburg.

Caffee

in großer Auswahl von 90 Pfg. das Pfund an. Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger. Gebrannt. Caffee, rein schmeckend und billig, empfiehl Ahrensburg. E. Pahl.

Man verlange gratis! Franko! illustrierten Katalog

Billigste Bezugsquelle! für Schaufenstergestelle und Decorations-Utensilien für alle Artikel.

A. Stephan & Co., Berlin C. Spittelmarkt 12. Specialfabrik für Neuheiten in Schaufenster-Einrichtungen.

Amerik. Patent-Einmachegläser

1. vollständig luftdichter Verschluss, 2. sehr leichtes Öffnen und Wiederschließen, 3. billige Preise v. 45-75 Pf., 1/2-2 Liter Inhalt, sowie ind. Hohnzucker, ausgezeichnet zum Fruchte wegen der großen Süßigkeit, pr. Pfund 38 Pf., empfiehl Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Hundert Mark wöchentlichen Nebenverdienst kann sich Jedermann verschaffen. Gef. Adressen unter M. 121 zu senden an Bogdan & Co., Berlin C., Spandauerstr. 58.

Eine Wohnung hat zum 1. Mai n. J. zu vermieten Ahrensburg, Neustraße. F. Feddersen.

Eine Arbeiterwohnung ist an einen guten Tagelöhner bei dauernder, täglicher Arbeit sofort oder zum 1. November d. J. zu vermieten bei Meisdorf. H. Eggers.

Advertisement for 'Land Meer' magazine, featuring an illustration of a woman and text: 'Soeben beginnt ein neuer Jahrgang von Land Meer', 'Interessante, unterhaltende und belehrende Lektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund!', 'Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen ins Haus. E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.'

Birnen zum Kochen u. Einmachen a Pfd. 4 Pfg. Ahrensburg. H. F. Klörke.

Apfel, a Pfund 10 und 15 Pfg. Birnen, a Pfund 8 Pfg. icwie Weizdorn- u. Johannisbeersträucher werden billig abgegeben. POMONA.

Wochen-Bericht. Hamburg, 9. October. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereiniger Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 108-110 2. Qualitäten " 105-108 Ferner hiesige Verkaufspreise nach höherer Waance. fehlerhafte Hof-Schleswig. und Holst. Bauer: " 95-100 Galtsische und ähnliche " 85-75 Finnländische " 84-88 Amerikanische "

Berkehrsnachrichten. Hamburg, den 9. October. Weizen fest. Angeboten 128-132 Pf. Goldsteiner zu Mk. 195-206, 128-132 Pf. Mecklenburger zu Mk. 195-206, 128-132 Pf. Amerikaner zu Mk. ... Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 116-120, Amerikaner Weizen zu Mk. 122-124 Pf. Mecklenburger Weizen zu Mk. 105-125. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 110-112, Dänische zu Mk. 140 bis 160, Hofsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 140-160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 160-180, Chevalier zu Mk. 155-230. Hafer fest. Goldsteiner zu Mk. 156-165, Russischer zu Mk. 105-125. Buchweizen. Französischer zu Mk. ... Goldsteiner zu Mk. ... zu notiren. Erbsen, Futter- zu Mk. 150-165, Koch- zu Mk. 180-190 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 116-120, Einquantin zu Mk. 140-145 angeboten. Müddel stül, loco Mk. 55 Brief. Weizöl fest, loco Mk. 41 1/2 Br. Petroleum fest, loco Mk. 8.10 Br., per Otkbr.-Dezbr. Mk. 8.05 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19